

10. Kleinasien (Anatolien).

(Nach Karl Ritter und Gottlieb Heinrich Schubert.)

Die plastische Gestaltung dieser an Flächeninhalt der pyrenäischen ungefähr gleich kommenden Halbinsel wiederholt noch einmal die auf dem asiatischen Continent vorherrschende Bildung von Plateaulandschaften, nur in kleinern horizontalen und vertikalen Dimensionen und nicht mehr mit vorherrschendem continentalen Charakter, sondern in den maritimen Charakter Vorderasiens übergehend. Wie in räumlicher, so auch in plastischer Beziehung, sollte sie zu den europäischen Bodengestaltungen den Uebergang bilden. Wenn die Plateaulandschaft Hinterasiens noch einen Raum von 100,000 □ M., die iranische nicht ganz die Hälfte dieses Umfangs einnimmt, so ist die kleinasiatische kaum auf den zehnten Theil jenes ungeheuren Raumes beschränkt, und in ähnlicher Progression schwinden auch ihre absoluten, wie ihre relativen hypsometrischen Verhältnisse, wodurch ihr ein viel milderer Naturtypus zu Theil werden mußte, als jenen. Nur an der Ostseite ihrer einem langseitigen Rechteck von O. nach W. genäherten Ausbreitung steht sie in continentalem Zusammenhange mit ihrem asiatischen Stammlande, während sie an den drei andern Seiten von den Meereswogen unspült und dadurch ihr beschränkterer Länderraum auf dreifachen maritimen Wegen erweitert wird zu wechselseitigem Verkehr mit den Gegengestaden: durch das schwarze Meer mit der slavischen Welt im N., durch das syrische Meer mit der syrisch-phönizisch-ägyptischen Welt im S., durch das ägäische Meer mit der hellenisch-europäischen Welt im W. Welche mannichfaltigen Verhältnisse waren schon durch die Weltstellung dem Halbinsellande von seiner Wiege an mitgegeben!

Man braucht nur einen Blick auf die ganz nahe an der Westküste liegenden Inseln zu richten, um mit Einem Male an die ganze Urgeschichte der hellenischen Wissenschaft und Kunst erinnert zu werden; denn hier ist keine Stadt, keine Insel, die nicht Mutter und Pflegerin irgend eines Heroen gewesen wäre, dessen Name in der Bildungsgeschichte unseres Geschlechts glänzt. Fassen wir einen Erdstrich an der Westküste ins Auge, dessen längste Ausdehnung nur gegen 30 Meilen beträgt, so finden wir auf ihm die Heimat der gepriesensten Väter der Kunst wie der Wissenschaft beisammen. Dort, in der nördlich von Smyrna gelegenen Meeressbucht von Sandarli, sieht man noch die Ruinen von Kyme, dem Geburtsort des Dichters der „Werke und Tage“, des Hesiod; hier in der Gegend von Smyrna, oder wenn man dies lieber will, auf dem nahe gelegenen Chios war Homer, der Vater der epischen, nur wenige Meilen südwärts von Smyrna, an der andern Seite der kleinen Landzunge, in Teos, jener der lyrisch-erotischen Dichtkunst, Anakreon, geboren. Milet war die Vaterstadt des ersten der sieben Weisen, des Begründers der ältesten Schule der Philosophie, des Thales; in Priene, zwischen Milet und Ephesus, lebte der weise Bias; in Ephesus selber war der Geburtsort des tief sinnigen Heraklit; dort in dem nachbarlich gegenüber (von Ephesus) gelegenen Samos war der Erforscher einer tiefer ins Leben eingreifenden Weisheit: Pythagoras, geboren; hier südwärts von Milet, in Halicarnas, der Vater der Geschichte, Herodot; auf der Nachbarinsel Kos (Stanchio) der Vater der Arzneikunde, Hippokratès; Klazomenä (heut Bourla) ganz nahe bei Smyrna war die Vaterstadt von Anaxagoras, des Perikles' Lehrer. Blicken wir auf die Geschichte der Kunst, dann darf sich Samos die Mutter der gepriesensten Altmeister der griechischen Baukunst nennen; denn hier wurden Rhökos und sein Sohn Theodoros, so wie der